

# Die Arbeit

Autor(en): **Keller, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **11 (1925)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525001>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

genügt nicht, nicht zu lügen. „Keine Lüge darf angewendet werden, auch nicht, wenn es um das Beste des Landes geht.“ Die Wahrheit kann Widerstand gegen die Eltern erfordern, gegen ältere Leute überhaupt.

2. Das Gelübde des „Ahimsa“ (Weigerung, zu töten) Es genügt nicht, einem andern Wesen nicht das Leben zu nehmen. Man soll nicht einmal diejenigen verwunden, von denen man glaubt, daß sie eine Ungerechtigkeits begangen. Man soll nie zornig werden gegen sie. Man muß sie lieben. Man soll sich wohl der Tyrannei widersetzen, aber nie dem Tyrannen Böses zufügen, ihn durch Liebe überwinden, ihm Gehorsam verweigern bis in den Tod.

3. Das Gelübde der Ehelosigkeit, ohne das es fast nicht möglich ist, die beiden vorhergehenden zu beobachten. Es genügt nicht, die Unkeuschheit zu vermeiden. Man muß seine tierischen Leidenschaften beständig überwachen, auch in den Gedanken. Wenn man verheiratet ist, muß man sein Weib als eine Freundin für das Leben betrachten und die Beziehungen zu ihr sollen von vollkommener Reinheit sein.

4. Die Überwachung des Gaumens. Man muß seine Nahrung vereinfachen und regeln und nach und nach alle Nahrungsmittel aufgeben, die nicht unentbehrlich sind.

5. Das Gelübde des „Nicht-Stehlen“. Es handelt sich nicht nur um das Eigentum des andern. „Es ist ein Diebstahl, Dinge zu verwenden, die wir nicht wirklich nötig haben.“ Die Natur bringt von Tag zu Tag gerade das hervor, aber nicht mehr, was wir für unsere Bedürfnisse brauchen.

6. Das Gelübde der Eigentumslosigkeit. Es genügt nicht, nichts zu besitzen. Man soll nichts behalten, was für unsere körperlichen Dinge nicht absolut nötig ist, das Zuviel beständig ausschalten, das Leben vereinfachen.

Zu diesen Gelübden gesellen sich zwei weitere Verpflichtungen:

a. Swadeshi. Keine Gegenstände zu verwenden, bei denen ein Betrug denkbar wäre. Diese Vorschrift hat das Verbot der ausländischen Waren zur Folge. Denn sie sind das Produkt des ausge-

beuteten Glanzes und der Leiden der europäischen Arbeiter. Daher ergibt sich die Notwendigkeit einfacher Kleider, die im Lande selbst hergestellt werden können.

b) Furchtlosigkeit. Wer sich fürchtet, kann die vorhergehenden Vorschriften nicht befolgen. Man muß frei sein von Furcht vor den Fürsten, vor dem Volk, vor den Angehörigen, vor wilden Menschen und Tieren, vor dem Tod. Ein Mensch ohne Furcht verteidigt sich durch die „Kraft der Wahrheit“ oder die „Kraft der Seele“.

Den Lehrern schreibt Gandhi vor, sie sollen in der körperlichen Arbeit, (vorzugsweise Landarbeit) mit dem Beispiel vorangehen. Sie sollen auch die wichtigsten Sprachen Indiens beherrschen (eine Forderung, die nicht gering anzuschätzen ist).

Sobald die Kinder in das Ashram aufgenommen — Eintritt vom 4. Jahre an zulässig — sind sie auch gebunden bis zu ihrem Austritt (der Lehrgang dauert ungefähr zehn Jahre). Sie werden völlig von ihren Familien getrennt. Die Eltern verzichten auf jede Überwachung. Die Kinder besuchen ihre Eltern nicht. Sie tragen schlichte Kleider, erhalten eine einfache, ausschließlich vegetarische Nahrung, haben keine Freizeit im üblichen Sinn des Wortes, können sich indessen jede Woche anderthalb Tage persönlicher Arbeit widmen und dürfen drei Monate im Jahre zu Fußreisen durch Indien verwenden. — Das Hindi (Hindostani) und ein dravidischer Dialekt sind für alle obligatorisch. Sie müssen das Englische als zweite Sprache lernen und die Schriftzeichen von fünf indischen Dialekten. In ihrem Dialekt werden sie in der Geschichte, Geographie und Mathematik unterrichtet, in der Nationalökonomie u. im Sanskrit. Nebenher geht die Ausübung des Ackerbaues und der Handweberei. Es ist selbstverständlich, daß der ganze Unterricht vom religiösen Geiste befeuert ist. (Die zwei religiösen Grundpfeiler der Schule in Ahmedabad sind das Dharma der Hindus und der Islam der Mohammedaner). Nach beendigem Studium haben die Schüler die Wahl zwischen dem Gelübde der Lehrer und dem Austritt aus der Schule. Der ganze Unterricht ist unentgeltlich.

J. T.

## Die Arbeit

Das ist doch ein kostbares Geschenk, das der Herrgott seinen Erdenkindern machte: die Arbeit. Hast du ein Leid im Herzen, das nicht heilen will, das dir den Tag grau färbt und deine Nächte qualvoll macht, geh zur Arbeit, zu der herben, tüchtigen Frau, sie wird dich mit so klaren Augen anschauen, mit so morgenheller Stimme zu dir sprechen, daß du das Haupt hochheben und tief-

atmend einen frischen Luftstrom des Lebens einatmen wirst; bist du einem Irrlicht nachgegangen, und auf sumpfigem Pfad von Schlingpflanzen tiefer Verzweiflung umschlungen worden, rufe die Arbeit, die tüchtige Frau, sie wird dich mit derber Hand herausziehen aus deiner Bedrängnis und dich wieder auf eine feste Straße stellen; hast du Güter verloren, welcher Art es immer sei, wende dich

an die Arbeit, die reiche Frau, die leere Taschen und leere Herzen immer neu zu füllen vermag; sind dir alle Unterhalterinnen des Lebens überdrüssig geworden, laß die Arbeit an deinem Tische sitzen bis zum letzten Tage deiner Kraft!

Denn sie ist deine beste Freundin; sie schützt deine Gesundheit, sie stärkt deine Muskeln; sie würzt dir das Mahl und sagt es, daß es nicht

faule; sie spricht dir alle Tage aufmunternde Worte über deinen Wert ins Ohr, und hütet dich doch vor Uebermut durch kleine und große Misserfolge; sie gibt dir für deine Feste das rechte Lachen mit, sie schenkt dir zu deinem Becher den rechten Durst und schlief dir alle Abende mit dem Finger die Lider!

Paul Keller, „Ferien vom Ich“  
(Bergstadtverlag, Breslau.)

## Schulnachrichten.

**Schweiz. kathol. Volksverein.** Soeben ist das 7. Jahrbuch erschienen, umfassend die Zeit 1920/23, verfaßt von Generalsekretär Dr. A. Hättenschwiler (mit Bild des vielverdienten Ehrenpräsidenten Dr. Pestalozzi-Pfister). Es ist ein umfangreiches Buch, das uns vorliegt, und sein Inhalt zeigt uns die Vielgestaltigkeit des Wirkens unseres Schweiz. kath. Volksvereins und seiner angegliederten Verbände. Auch der kathol. Lehrerverein der Schweiz hat darin seinen Platz gefunden. Auf 24 Seiten dehnen sich die Berichte des Sekretariats des Schweiz. Schulvereins über die Jahre 1921/23 aus, wo der Tätigkeit des kath. Lehrervereins eingehend gedacht wird, ferner ist unser Berufsberatungskurs vom April 1922 erwähnt, ebenso unsere Delegiertenversammlung anlässlich des Katholikentages in Freiburg, etc. Wir begnügen uns für dormalen mit diesen wenigen Hinweisen auf das neue Jahrbuch, möchten es aber allen Lesern zum Studium empfehlen. (Verlag H. von Matt, Stans; Preis Fr. 5.—.)

**Luzern.** Die Sektion Luzern unseres Katholischen Lehrervereins kann wieder auf eine fruchtbare Jahresversammlung zurückblicken. Schon zu den statutarischen Geschäften hatten sich die Mitglieder fast vollzählig im „Union“ eingefunden. In seinem warmen Eröffnungswort gedachte der Präsident, Hochw. Herr Pfarrer A. Süß, Meggen, besonders des lieben verstorbenen Mitgliedes, Herrn Stiftslehrer Franz Thali, Luzern. Der Jahresbericht und die Jahresrechnung legten Zeugnis ab von ruhiger, zielbewusster Vereinsarbeit. Dankbar erwähnen wollen wir die Sektionspende von 100 Fr., als Grundstein zum Exerzitiensfonds, den der kathol. Lehrerverein der Schweiz anzulegen beginnt. Vivant sequentes!

Mit großer Spannung folgte die Versammlung den höchst lehrreichen Ausführungen des gründlichen Katakombenforschers, Hochw. Hrn. Univ.-Prof. Dr. Paul Stinger. Wir können hier leider nicht auf Einzelheiten eingehen. Immerhin müssen wir hervorheben, daß der Vortrag, verbunden mit Lichtbildern über „die römischen Katakomben“, besonders deshalb äußerst wertvoll war, weil er die neuesten Forschungsergebnisse berücksichtigte. Hochw. Hr. Theologieprof., Erziehungsrat W. Schnyder, Luzern, ebenfalls ein eifriger Forscher auf diesem Gebiete, fügte einige klärende Worte bei,

und schloß sich dem Danke der Versammlung an den Hrn. Referenten an.

Die Tagung befaßte sich hierauf noch mit der Frage: Wie kann die Holz- und Wohnungsentschädigung an die Lehrerschaft und veränderten Verhältnissen angepaßt werden? Das orientierende Referat von Hrn. Lehrer, Großrat A. Elmiger, Littau, wurde mit großem Interesse entgegen genommen. Die Diskussion war einig in der Auffassung, daß die gegenwärtigen Entschädigungen nicht mehr genügen. Es wurde darum beschlossen, durch die Kantonalversammlung, als Organ der gesamten Lehrerschaft, einen erneuten Schritt zur Lösung dieser Frage zu tun.

So war denn diese Sektionsversammlung wiederum ein erfreulicher Beweis dafür, daß im Katholischen Lehrerverein mit den ideellen auch die materiellen Bedürfnisse der Lehrerschaft verständnisvolle Berücksichtigung finden.

— „Luzern im Zeitalter der Gegenreformation“ war das Thema, über das am Dreikönigstage Herr Dr. Seb. Grüter Professor an der Kantonschule, der Sektion Willisau unseres Vereins in Zell einen glänzenden Vortrag hielt. Es war ein hoher Genuß, so kompetentem Fachmann durch die Höhen und Tiefen der 16. Jahrhunderts zu folgen und sich ein sonnenklares Bild der damaligen Zeit bieten zu lassen. So tieftraurig die Uebelstände beim Alerus waren, die Verweltlichung des Papstes und vieler Bischöfe, der Glaubensabfall des Volkes, das gar häufig vermaß, daß nicht die Lehre Christi, sondern nur ihre Diener einer Besserung bedurften, so hochfreudlich war der Aufschwung des katholischen Lebens, besonders von Luzern aus. Was Luzerns großer Staatsmann Ludwig Pfyster als katholischer Führer für die Erhaltung seines Glaubens gewirkt hat: die Gründung einer guten Schule, an der wieder tüchtige Priester herangebildet wurden, der „Goldene Bund“, das Bündnis mit der kath. Großmacht Spanien, die Festigung der katholischen Stellung nach allen Seiten, das sind unvergängliche Großtaten in jener schweren Zeit. Seit Ludwig Pfysters Tagen ist Luzern der Vorkämpfer des Katholizismus geblieben und wird, so hoffen wir, es immer bleiben. Von H. S. Dekan Gähmann in Willisau und Herrn Erziehungsrat Bättig in Zell wurde nicht unterlassen, dem Herrn Referenten für die genutz- und lehrreiche Geschichtsstunde im Namen der Versammlung gebührend zu danken.